

Deutsche Wacht

Erklingt jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cist mit Zustellung in's Haus monatlich R. — 56, vierteljährig R. 1.50, halbjährig R. 3.—, ganzjährig R. 6.—. Mit Postverbindung vierteljährig R. 1.60, halbjährig R. 3.20, ganzjährig R. 6.40. Die einzelne Nummer 7 Kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Concurrenzpublikationen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Druckstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 2—4 Uhr Nachmittags. Reclamationsen kostenfrei. — Manuscripte werden nicht zurückgeschickt. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 83.

Gilli, Donnerstag den 15. October 1891.

XVI. Jahrgang.

Vom Abgeordnetenhaus.

Dasselbe hat in der am Samstag abgehaltenen Sitzung, nach dem Exposé des Finanzministers, welches wir an anderer Stelle besprechen, in erster Linie sich mit dem wichtigen Gesetzentwurf der Abgeordneten Mauthner und Winterholler, betreffend die Begünstigungen für Neubauten von Arbeiterwohnungen beschäftigt. Dieser Antrag wurde bereits in der vorigen Session eingebracht, stieß jedoch auf Widerstand seitens der Regierung und es schien bereits, daß er ad calendas graecas vertagt sei. Wie sich aber gegenwärtig zeigt, ist die Aussicht vorhanden, daß bei dem Wohlwollen, welches der gegenwärtige Finanzminister Dr. Steinbach dem Gesetzentwurf entgegenbringt, das Ziel dieser Vorlage: die Möglichkeit zu bieten, daß die Arbeiter billige und gesunde Wohnungen erhalten, erreicht werde.

Es hat sich nämlich der Steuerausschuß, mit der Regierung dahin geeinigt, daß für Arbeiterhäuser, welche von Corporationen, Genossenschaften oder Arbeitgebern in den nächsten zehn Jahren errichtet werden, eine 24jährige Steuerfreiheit unter der Voraussetzung gewährt werde, daß auch die betreffende Landtag für diese Häuser auf die Landeszuschläge zur Gebäudesteuer verzichtet. Der Eintritt dieser Begünstigungen ist noch an eine Reihe von Bedingungen geknüpft, durch welche der Charakter solcher Häuser als Arbeiterhäuser gewahrt werden soll. So wird der Minimal- und Maximalraum einer Arbeiterwohnung, der Maximalraum der verbauten Fläche eines solchen Gebäudes und endlich die Maximalhöhe des Miethzinses gesetzlich bestimmt.

Weiters ist eine Interpellation des Abg. Dr. Freiherr Sommaruga an den Finanzminister bemerkenswerth, ob die Regierung eine Gesetzesvorlage einzubringen gedenkt, wodurch

für Umbauten behufs der Regulierung der Hauptverkehrsstraßen in den einzelnen Bezirken von Wien, sowie für Industriebauten (mit Ausnahme von Arbeiterhäusern in den nach § 71 der Wiener Bauordnung hierzu bestimmten Stadttheilen eine über das gegenwärtig gesetzlich bestehende Ausmaß hinausgehende Befreiung von der Gebäudesteuer bestimmt wird?

Das Gesetz betreffend die Entschädigung ungerechtfertigt Verurtheilter, wurde in dritter Lesung angenommen.

Unter den Einläufen der Samstagssitzung, ist der Antrag des Abgeordneten Pernersdorfer auf Einführung des allgemeinen direkten Wahlrechtes bemerkenswerth.

In der am Dienstag stattgefundenen Plenarsitzung des Hauses beantwortete der Handelsminister Bacquhem mehrere Interpellationen, worauf über die Petitionen betreffend den Nothstand in einigen Gegenden vom Berichterstatter des Budgetausschusses Dr. Rathrein referiert wurde. Das Haus genehmigte den Antrag: „Die Regierung wird aufgefordert, nach Maßgabe der gepflogenen Erhebungen über die in der Gemeinde Gumpoldskirchen (Niederösterreich), in den Gemeinden der politischen Bezirke Rudolfswerth, Gurksfeld und Radmannsdorf in Krain und der Bezirke Weiz und Sirkfeld in Steiermark durch Hagelschlag, Frost, Vollenbruch und Ueberschwemmungen verursachten Schäden zur Vinderung der dadurch hervorgerufenen Nothlage in den genannten Gemeinden mit thunlichster Beschleunigung das Nöthige vorzunehmen und zu dem Zwecke die erforderlichen Credite im verfassungsmäßigen Wege anzusprechen“.

Sodann wurde die Verhandlung über das Gesetz über die Begünstigungen für Neubauten mit Arbeiterwohnungen fortgesetzt.

Und zum erstenmale sah sie mich an — mit einem Blick — ich werde diesen Blick nie vergessen!

„Nein, Madame,“ sagte ich, Ihr Gepäck ist nicht gestohlen worden — es ist — es ist in Zonerre geblieben!“

„In Zonerre? . . . Wie?“
Ich erklärte ihr Alles. Ich will nicht den zweiten Blick beschreiben, den sie mir zuwarf — er gehört auch zu den unvergesslichen.

„Ich bin untröstlich, Madame,“ fügte ich stotternd hinzu, „untröstlich . . . Die Absicht war gut — ich dachte, daß Sie den Zug versäumen werden . . . schließlich, verzeihen Sie mir . . . fürchten Sie nichts für Ihr Gepäck — es ist in sicheren Händen . . . Ein Dienstmann . . . Sie telegraphieren auf der nächsten Station — ich telegraphiere — wir telegraphieren — man wird Ihr Gepäck nachschicken — Sie sollen es haben und müßte ich selbst nach Zonerre zurückkehren, um es zu holen!“

„Genug, mein Herr,“ sagte sie. Ich weiß, was ich zu thun habe.

Und damit zog sie sich wieder wüthend in ihren Winkel zurück, indem sie im Horn beinahe die Handschuhe zerriss.

Aber! . . . Arme Kleine! . . . Sie machte die Rechnung ohne die Kälte dieses Herbstes . . .

Der österreichische Staatsvoranschlag. Der österreichische Finanzminister, Dr. Steinbach, hat verflorenen Samstag das Budget pro 1892 dem Abgeordnetenhaus vorgelegt. Nach den vorliegenden Zahlen beträgt das Gesamtverforderniß 584,620,378 fl., die Bedeckung 585,238,262 fl., daher ein Ueberschuß von 617,884 fl. resultiert, um 2,904,610 fl. weniger als für 1891. Das umfassende Exposé des Finanzministers, welches in seinem Tenor in den Grundzügen, Vermeidung des Deficits, Ordnung des Geldwesens, ausklang, wurde von den Abgeordneten mit Befriedigung aufgenommen. Dasselbe wird auch in der verfassungstreuen Presse einer sehr günstigen Beurtheilung gewürdigt. Die „N. Fr. Pr.“ sagt u. A.: „Heute hat das Budget die Speculation wenig angeregt, aber der Werth der österreichischen Staatspapiere kann nur gewinnen, wenn ein Finanzminister die Rückkehr zum Deficit als das größte Unglück bezeichnet, wenn ihm die Erhaltung des Gleichgewichtes als eine Pflicht der Ehre erscheint, und wenn er mit der höchsten Willenskraft das System der Verschuldung zurückweist. Da fühlen wir eine Hand, welche den Kreuzer dreimal umdreht, ehe sie ihn weggiebt, und in welche der Steuerträger mit Vertrauen sein Geld legen kann.“ Die vom Minister in Aussicht gestellte Reform der directen Steuern, darunter insbesondere die Einführung der Personal-Einkommensteuer, und Herabsetzung der Real- und Erwerbsteuer im Sinne des Plener'schen Antrages, sind Verheißungen, welche aufs Freudigste begrüßt werden können. Die Ausführungen Dr. Steinbach's zeugen von einem nüchternen Zielbewußtsein, in welchem sich Besonnenheit mit Energie verbindet. Die Offenherzigkeit, mit welcher er den Ernst der Lage kennzeichnete, ist wahrlich mehr vertrauenerweckend als die Flötentöne, welche seinerzeit Herr v. Dunajewsky an derselben Stelle, über die Resultate seiner Finanzpolitik, zum

Ich bemerkte es wohl — nach einer halben Stunde schon fröstelte es sie. . . .

„Madame,“ sagte ich, ich bitte Sie, hüllen Sie die Knie in meine Decke! Sie werden sich erkälten — durch meine Schuld — ich könnte es mir nie verzeihen!“

„Ich spreche mit Ihnen nicht, mein Herr,“ erwiderte sie trocken.

Ich war sehr nervös, sehr aufgeregt. Vor Allem, weil ich sie reizend fand; dann weil ich über meinen dummen Streich wüthend war; kurz, der Augenblick großer Entschlüsse war gekommen.

„Madame,“ sagte ich, nehmen Sie die Decke an, oder, ich schwöre es Ihnen, ich springe zum Fenster hinaus.“

Damit warf ich die Decke auf den Sitz und ließ krachend das Coupéfenster niederfallen.

War ich entschlossen dazu? . . . Unter uns gesagt, nicht ganz. Aber es mußte so scheinen, denn sie rief sofort:

„Sie sind verrückt, mein Herr, Sie sind verrückt!“

„Die Decke — oder ich springe!“
„Sie nahm die Decke und sagte besänftigt: Aber, wenn Ihnen ein Unfall passierte?“

Im Cizug.

Von Jacques Normand.

(Schluß.)

Ein Pfiff ertönte — der Zug mußte sich gleich in Bewegung setzen. Was thun? Wie ein Blitz schoß mir ein Gedanke durch den Kopf. Sie bleibt da ohne ihr Gepäck! Die Aermste sollte wenigstens ihr Gepäck haben.

Und damit hatte ich schon alle drei Reisetaschen und alle Decken erfaßt und einem Dienstmann zugeworfen, der auf dem Perron stand: „Für diese Dame dort!“ rief ich.

Der Mann ergriff die Sachen und gieng auf die Bibliothek zu. Und im selben Augenblicke öffnete sich die Thür auf der anderen Seite des Coupés und meine Reisegefährtin erscheint, athemlos, geheßt, eskortiert von einem wüthenden Schaffner. Er schlägt die Thür zu und der Zug fährt ab! Entsetzen! . . . Ich hatte die Dame verkannt . . . Die vor der Bibliothek war eine andere . . . derselbe Mantel, derselbe Hut, dieselbe Gestalt — aber sie war es doch nicht gewesen! Eine schöne Geschichte! . . .

Raum hatte meine Reisegefährtin das Coupé betreten, so stieß sie einen Schrei aus.

„Mein Gepäck! . . . Man hat mein Gepäck gestohlen! . . .“

besten gab, welche, wie die Folgezeit gelehrt hat, in das Reich der Illusionen gehören. Das „Grazer Volksblatt“ läßt sich über die Rede des Finanzministers, beiläufig auf folgende Weise vernehmen: „Die Rede, welche der Herr Finanzminister Dr. Steinbach nach Vorlegung seines Budgets hielt, war die des gewissenhaften Geschäftsmannes, und insofern trat er genau in die Fußstapfen Dunajewski's; aber sie war trockener und — pessimistischer; obgleich der Schlusseffect im Angesicht der Mehrforderungen im Armeebudget kein ungünstiger ist, klang durch die ganze Rede Steinbachs ein warnender Ton hindurch. Der frühere Finanzminister wußte stets unsere Hoffnung zu erregen oder doch zu erhalten; der jetzige warnt vor zu großer Hoffnungsfreudigkeit. Bei den Liberalen findet Herr Dr. Steinbach Gnade, aber es liegt klar am Tage, daß er dies nur dem Umstande zu verdanken hat, daß er der Nachfolger eines furchtbar gehakten Vorgängers ist. Hätte Dunajewski ganz die gleiche Rede gehalten, er wäre verhöhnt und getadelt worden. Erstens hätte man ihm zugerufen: So herabgestimmt sind deine Hoffnungen nach zehnjähriger Amtstätigkeit? Und zweitens würde man ihm gesagt haben: Im ganzen muß man mit der Offenheit Steinbachs zufrieden sein; sie war auch die Tugend seines Vorgängers.“

Parlamentarisches. Die Abfertigung der Budgetberatung wurde vom Budgetausschusse mit 26, gegen die Stimme des Abg. Dr. K a i z l, welcher sie mit der Geschäftsordnung im Widerspruche stehend bezeichnete, angenommen. — Der Club der Conservativen hat Sonntag eine Sitzung abgehalten, in welcher ein besonderes Preßcomité eingesetzt wurde. In dasselbe wurden gewählt die Abgeordneten Graf Hohenwart, Fürst Karl Schwarzenberg, Freiherr v. Morsey, Dr. Ebenhoch, P. Klun, Peric und Dupul. Dieses Comité hat die Aufgabe, die Interessen der Partei in der Provinzpresse zu vertreten. Ueber die mehrstündige Sitzung des Polenclub, welcher auch Minister Zaleski bewohnte, erfährt die „N. Fr. Pr.“ folgendes: Sowohl über den Verlauf der Sitzung als über die Debatte wurde für zwei Tage Geheimhaltung beschlossen. Die Eisenbahnfrage bildete schon in der Frühjahrssession den Gegenstand lebhafter Erörterungen im Polenclub, namentlich seitdem die Regierung das Uebereinkommen mit der Karl Ludwigsbahn wegen der Verstaatlichung dieser Bahn abgeschlossen hat. Während der Parlamentsferien wurde in den polnischen Blättern die Eisenbahnfrage vielseitig besprochen, seitens zahlreicher Corporationen und Vertretungen Petitionen abgefaßt und an den Polenclub gesendet. Die Petitionen beziehen sich sowohl auf den Bau neuer Eisenbahnlinien, theils auf Staatskosten, theils mit Hilfe von Staatssubventionen, als auch auf

die Decentralisation der Verwaltung der Staatseisenbahnen und Schaffung einer Staatseisenbahn-Verwaltung in Galizien, welche nur dem Handelsministerium direct unterstellt wäre.

Rundschau.

[Der Austritt der Herren „Slovenen“ aus dem Club der Conservativen] ist eine Ente, die schon mehr als ein Duzendmal serviert worden ist. Sie schmeckt daher nicht besser, auch nicht, wenn es der „Glas Naroda“ ist, der sie diesmal aufsticht. Wir haben uns über diesen Schreckschuß schon seit zehn Jahren lustig gemacht, und freuen uns constatieren zu können, daß diesmal die deutsche Presse nicht aufgefressen ist, und den Windlingen nicht wieder die Löwenhaut umgehungen hat. Diesmal hat sich überdies das slovenisch-clericale Organ, der „Slovenec“ selbst entschlossen, die Nachricht des „Glas Naroda“ in folgender Weise richtig zu stellen: „Diese Nachricht ist vollkommen erfunden, da die Majorität der slovenischen Abgeordneten von derselben nichts weiß, und einem solchen Ansinnen aufs Entschiedenste entgegneten würde.“

[In Ungnade der radicalen Opposition.] Wie die in Berlin erscheinende „Tägliche Rundschau“ erzählt, ist der bisher so beliebte Handelsminister Herr Baros, bei der radicalen Opposition in Ungnade gefallen, nicht etwa, weil er 6 Millionen für 160 neue Locomotiven ausgeben will, sondern weil er den Verkauf einer magyarischen Zeitung, des „Magyar Hirlap“, auf den Stationen der ungarischen Staatsbahnen untersagte. Dieses Blatt, welches die Verkehrspolitik des Handelsministers bekämpft, hatte Preise von 10 Dukaten ausgesetzt, um Kenntnis von gewissen Vorgängen im Staatseisenbahndienste zu erlangen, und es fanden sich auch Beamte, welche Amtsgeheimnisse preisgaben, worauf der Minister, wie er in Beantwortung einer Interpellation der über Verletzung der Pressefreiheit klagenden Radicals mittheilte, dem Blatte im Interesse der Aufrechthaltung der Disciplin unter den Beamten die Verkaufserlaubnis auf den Bahnhöfen der Staatsbahnen entzog. Die Folge war, daß auch zahlreiche Studenten gegen den Minister Demonstrationen veranstalteten, die von der Polizei mit Gewalt unterdrückt werden mußten. Weit mehr Sorge aber machen der ungarischen Regierung die Rumänen, deren Einige sich jetzt nach croatischem Muster in Prag bei einem Besuche der Ausstellung mit den Tschechen verbrüder haben. Auf einem Fest zu Ehren der rumänischen Gäste wurden sehr heftige Reden gegen die Deutschen und Magyaren gehalten, ein Redner sagte u. A.: „Das Deutschtum und das Magyarentum sind zusammengewachsene

Zwillinge; bei der Vernichtung des Einen muß auch der Andere zugrunde gehen. Wir müssen, wenn auch in getrennten Feldzügen, unseren gemeinschaftlichen Feind schlagen.“ Rumänen, Tschechen und Croaten Arm in Arm, das kann nett werden!

[Die Geldbedürfnisse des Königs Milan.] Der gewesene Serbentönig und Compatriot Rußlands, Milan macht wieder einmal von sich sprechen. Ein Anlehen, welches er in jüngster Zeit, bei der russischen Bank gemacht hat, gibt dem „Budapester Hirlap“ Anlaß zu folgenden Bemerkungen: „Das Anlehen beträgt drei Millionen Francs in Gold. Milan gestattet, daß diese Summe an die in Serbien liegenden Immobilien des Königs Alexander, die Familien-Eigentum bilden und auf die daher auch Milan ein Recht besitzt in-tabuliert werden. Die belasteten Immobilien sind folgende: das „Grand Hotel“ in Belgrad, eine Häuserzeile am Saveufer, das „Hotel Kragujevac“, ein umfangreicher Garten in der Stadt Belgrad, die Fischerei-Gerechtigkeit am serbischen Ufer bei dem Eisernen Thore, ein Palais in Kragujevac, ferner ein Palais und Landbesitz in Nisch, mehrere Villen und Weingärten in Semendria. Der Wert dieser Immobilien beträgt kaum zwei Millionen Francs, und da nur auf das Mitgenußrecht Milan's Vormerkung erfolgen konnte, so fällt es auf, daß die russische Bank die Anleihe unter so günstigen Bedingungen gewähren konnte. In Belgrad wird zur Erklärung der Sache erzählt, daß man es hier mit einer russischen Subsidie zu thun habe, denn König Milan werde binnen kurzem eine Erklärung abgeben, durch welche er auf alle ihm noch zustehenden Rechte feierlich verzichtet.“

[Die Pilgerunruhen in Rom] machen den deutschen clericalen Blättern, wie die „Münch. Nst. Nachr.“ melden, noch immer viel Kopfzerbrechen; besonders unangenehm berührt sie, schreibt das genannte Blatt, daß uns holländische Pilger, die sich auf der Durchreise hier einige Tage aufhielten, erklärt haben, es habe auf sie den Eindruck gemacht, als habe man clericalerseits Demonstrationen gewollt. Die „Köln. Volkszeitung“ ruft infolge dessen gegen uns das Zeugnis des Vicepräsidenten des holländischen Pilgerzuges, des Herrn G. M. Alverdingk, auf, der unsere Angabe als durchaus unbegründet erkläre. Dem gegenüber müssen wir dem Herrn Vicepräsidenten bemerken, daß er weder berechtigt, noch in der Lage ist, die Ansicht jener Herren zu dementieren, welche eben in Rom nicht die gewünschten frommen Eindrücke in sich aufzunehmen vermochten und die ehrlich genug sind, mit diesen ihren Ansichten nicht hinter dem Berge zu halten. Auch ein vatikanischer Bericht in der „Polit. Corresp.“ beschäftigt sich wieder mit den Pilgerunruhen und versucht hierbei die Mohrenwäsche rein zu

„Ach nein... Und wenn auch — das wäre eine gerechte Strafe für meine Dummheit.“

„Sagen Sie, Ihre Uebereilung, denn Sie haben Recht, die Absicht war gut... Wie haben Sie aber jene Dame für mich halten können?“

„Weil sie mir reizend schien!“

Sie lächelte — das Eis war gebrochen. Und bald war alles vergessen. Sie war entzückend. Ein vornehmer Geist, fein, heiter, originell. Sie liebte das Reisen wie ich. Sie träumte davon, nach Egypten zu gehen wie ich. In Literatur, in Musik, in Allem hatte sie denselben Geschmack wie ich... Und dann gab es gemeinsame Beziehungen. Sie war sehr vertraut mit dem Saint-Chamas, den Savenoy, den Montbezou — ich mußte ihr zwanzigmal begegnet sein, und hatte sie nicht bemerkt. Wo hatte ich nur den Kopf!

Sie sprach einfach, wie ich es liebe. Und hier und da ein leiser Anklang an den Dialekt des Südens — es war heraufschend!

Die Situation auszunützen, kühn, unternehmend zu sein, — es fiel mir nicht ein. Wir plauderten und fanden im Plaudern das liebhafteste Vergnügen — das war Alles.

Aber es pfiß ein kalter Wind und ich erwünschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!

In Dijon (2 Uhr 20 Minuten) Reußen im rechten Fuße. Wir telegraphieren nach Tonerre um das Gepäck.

In Macon (4 Uhr 45 Minuten) Reußen im linken Fuße. Wir erhalten die Depesche aus Tonerre, daß das Gepäck am nächsten Tage in Marseille sein wird.

In Lyon-Berrache (5 Uhr 48 Minuten) Reußen in der linken Hand. Sie vergißt, das Schlascoups zu reclamieren.

In Barence (8 Uhr 3 Minuten) Reußen in der rechten Hand. Ich erfahre, daß sie Witwe ist und keine Kinder hat.

In Avignon (9 Uhr 59 Minuten). Meine Nase muß ganz blau sein. Ich glaube zu verstehen, daß sie ihren ersten Mann nie geliebt hat.

In Marseille (12 Uhr 5 Minuten) niese ich dreimal heftig. Sie reicht mir die Decke und sagt grazios: „Auf Wiedersehen!“

Auf Wiedersehen! Es machte mich beinahe verrückt!! —

Ich verbrachte die Nacht sehr aufgereggt in meinem Hotel, ganz erfüllt von meinem Abenteuer.

Als ich am nächsten Morgen erwachte, hatte ich den schrecklichsten Katarrh, der je

einen Menschen heimgesucht hatte. Sollte ich mich in diesem Zustande den Rombauds vorstellen?... Auf der Reise wie auf der Reise. Sie mußten mich nehmen, wie ich war.

Welche Ueberraschung! Dieser lebenswürdige Rombaud hatte mir zu Ehren einige Personen eingeladen und unter ihnen war sie, meine Reisegefährtin, meine Zauberin! Als ich ihr vorgestellt wurde, kränzelte ein unmerkliches Lächeln ihre Lippen. Ich verbeugte mich und sagte leise:

„Nachricht aus Tonerre?“

„Ja, ich habe es! erwiederte sie ebenso. Man setzte sich zu Tische.“

„Welcher Katarrh!“ sagte Rombaud. „Wo zum Teufel hast Du Dir den geholt? Wahrscheinlich im Waggon?“

„Möglich,“ erwiederte ich, „aber ich bedauere es nicht.“

Niemand verstand diese barocke Antwort. Aber ich fühlte den ärtlichen und wohlwollenden Blick meiner Reisegefährtin auf mich ruhen, während der duftige Rauch einer herrlichen Bouilabaisse aus der Schüssel aufstieg, die aufgetragen wurde.

Was soll ich noch viel sagen! Am nächsten Tage reiste ich nicht nach Nizza — und in Fasching war Hochzeit! („Presse.“)

wischen, so gut es eben gehen will. Unter anderem heißt es darin: „Der Beschluß der Leiter der französischen Pilgerfahrten, die drei Züge, welche noch stattfinden sollten, aufzugeben, hat in den kirchlichen Kreisen ziemlich empfindlich berührt, denn es geht aus demselben hervor, daß in der gegenwärtigen Lage des Papstes in Rom der freie Verkehr des heiligen Stuhles mit den Gläubigen in ernstlicher Weise beeinträchtigt werden kann.“ Danach zu schließen, scheinen die vatikanischen Herren hauptsächlich der Ansicht zu sein, daß es für sie dem weltlichen Staate gegenüber keine gesetzlichen und keine moralischen Verpflichtungen gebe; denn wenn man solche so gänzlich außer Acht läßt, wie das seitens der Päpste am 2. October zu Rom geschehen, dann pflegt einem der „freie Verkehr“ in jedem Staate der Welt „beeinträchtigt“ zu werden und auch der Papst-König mußte das vor dem Jahre 1870 ganz trefflich zu handhaben.

[Ein reichsdeutsches Urtheil über die Presse.] Die Strafkammer in Leipzig hatte vor einigen Tagen über eine Anklage zu entscheiden, welche gegen den Schriftsteller Theodor Frisch, wegen groben Unfuges durch die Presse begangen, erhoben worden war. Das Gericht sprach den Angeklagten frei mit folgender interessanten Begründung: „Das Gericht ist jener Auffassung vom groben Unfug beigetreten, nach welcher der Inhalt des Schriftwerkes gleichgiltig ist und nur durch die äußere Form der Verbreitung eine Gefährdung oder Belästigung des Publicums hervorgerufen werden kann. Es sei aber nicht erwiesen, daß bei der Verbreitung etwas Derartiges vorgekommen sei. Wollte man schon dann groben Unfug annehmen, wenn der Inhalt eines Pressezeugnisses geeignet sei, Belästigung oder Unwillen des Publicums in seiner Allgemeinheit oder einzelner Kreise desselben, hervorzurufen, so würde das zu einer Aufhebung der Pressefreiheit führen. Der Richter könnte ganz nach seiner persönlichen Ansicht hier groben Unfug annehmen und dort nicht, je nachdem er den Inhalt des Pressezeugnisses auffaßt. Wenn das geschähe, dann sei die Presse so gut wie geliefert. Der Richter sei es nicht Censor, und er dürfe sich auch nicht der Presse gegenüber in diese Rolle drängen lassen, die seiner unwürdig ist und nur zu leicht dazu führen könnte, daß jedes freie, unerschrockene Wort vor der Oeffentlichkeit unterdrückt und eingeschüchtert werde. Der Richter solle sich hüten, der Todtengräber der öffentlichen Meinung zu werden. Aber auch, wenn man hier der weiteren Auffassung huldigen wolle, könne man zu keiner Verurtheilung gelangen, denn die Flugblätter seien auch nicht geeignet, das natürliche Rechtsgefühl im Publicum zu erschüttern. Es gehe mit ihnen, wie mit allen Blättern politischen Inhalts. Die eine Partei ärgere sich über sie, während die andere Partei ihnen zustimme. Wenn da allemal die Partei, die sich ärgere, Anzeige wegen groben Unfuges erstatten könnte, da würde bald gar keine Zeitung erscheinen können. Das hieße das Ansehen und die Bedeutung der Presse untergraben.“

Ein bedeutungsvoller Trinkspruch.

Gelegentlich der Primizfeier, welche am verflohenen Sonntag der Sohn des Oberlandesgerichtsrathes Rick im Kloster Rein beging, hielt der Präsident des Grazer Oberlandesgerichtes Dr. R. v. Wasser eine Tischrede, welche in ihrem Inhalte eine ernste politische Bedeutung hat und mit Rücksicht auf die hohe gesellschaftliche Stellung des Redners, großes Interesse erregt hat. Wir lassen nachstehend den Toast in seinem Wortlaute folgen.

„Im Leben eines jeden denkenden Mannes gibt es kritische Momente, d. h. Zeitabschnitte, in welchen Entschlüsse gefaßt werden, die einen Wendepunkt seines Lebens herbeiführen und für seine Zukunft entscheiden. Ein solcher Moment ist der der Ständewahl. Glücklich derjenige, dessen Entschlüsse in solchen Momenten durch zwei Motive erzeugt und gereift werden, der die Bedeutung derselben zu beurtheilen vermag und der auch die Willenskraft besitzt, denselben treu zu bleiben. Diese Motive finden den Ausdruck in den beiden Worten:

Religion und Vaterland. Glücklich — sage ich — ist derjenige, dem die Religion, die Himmelstochter, die Lebenspfade vorzeichnet und der, von ihrem Geiste beseelt, sein ganzes Leben ihrem Dienste weihen kann. Jedermann muß den religiösen Ueberzeugungen seines Nächsten Hochachtung zollen, und noch heute wird derjenige Priester hoch verehrt, der das oberste Gebot, das der Nächstenliebe, nicht bloß auf den Lippen trägt, der auch als Apostel des Friedens im socialen Verkehr werththätig eingreift. In unserer Zeit hält die öffentliche Moral nicht gleichen Schritt mit unseren culturellen Fortschritten und mit der realistischen Lebenspraxis, der wir Alle mehr oder weniger folgen; um so erquickender ist es, Männer zu finden, die sich über das, was sie mit den Sinnen wahrnehmen, zu erheben und auch idealistische Richtungen zu bewahren vermögen.

Der Priester hat auch Pflichten gegen das Vaterland. Gott, der Vater der Menschheit, hat in unsere Herzen etwas Milbes gelegt, das uns an die Geburtsstätte und an die Stammesgenossen fesselt, das uns aber auch befehlt, das Vaterland zu lieben und ihm zu dienen.

Der Diener der christkatholischen Religion, welche als die Religion der Liebe die vorherrschende Religion im Weltall geworden ist, bewährt die Vaterlands- und Liebe nur dadurch, indem er sein erhabenes Amt ausübt, ohne es für politische Zwecke zu verwerten und ohne an politischen Partiekämpfen theilzunehmen, die zur Opposition herausfordern und mit der Person auch die von ihr vertretene Sache in den Hintergrund drängen. Der Priester des Kampfes für politische Zwecke, der Priester als Streber nach einer politischen Machtstellung kann derzeit der Kirche und ihren wahren Interessen nicht nützen, wohl aber muß er dadurch nach dem Zeugnisse der Erfahrung der Religion schaden.

Wir leben in einer Zeitperiode der allgemeinen Gährung unter den Völkern und ihrer entseffelten Leidenschaften. Vielleicht werden unsere Nachfolger klüger sein, als wir es gewesen sind, vielleicht kommen sie zur Erkenntnis, daß man sich seinen Mitbürgern verständlich machen kann, ohne über den Vorrang der gebrauchten Sprache zu streiten, und daß man seine Heimat und seine Stammesbrüder lieben kann, ohne um dieser Liebe wegen durch Hezereien die Bande der rechtlichen Ordnung zu lockern und die eigenen Stammesgenossen zu verletzen. Dazu kann der Priester viel — sehr viel beitragen, indem er durch seine selbstlose und hochherzige Hingebung und insbesondere durch sein Beispiel lehrt, daß durch die Förderung der öffentlichen Moral die allgemeine Wohlfahrt gefördert wird.

Ich hoffe und wünsche, daß der Primiziant die Fahne der religiösen Ueberzeugung, die er heute entfaltete, stets hochhalten und ihr bis zu seinem Lebensende treu bleiben wird; ich hoffe und wünsche, daß er diejenigen, die seiner religiösen Führung und Leitung werden anvertraut werden, nach den Traditionen dieses ehrwürdigen Stiffes und nach dem Beispiele seiner geistlichen Mitbrüder durch Wort und That, Harmonie und wahre Nächstenliebe lehren und sie nicht zum Haber und Kampf ermuntern wird. In dieser Zuversicht bringe ich ihm ein Hoch.“

Tagesneuigkeiten.

[Ein kaiserliches Geschenk.] Der Kaiser hat dem hiesigen Photographen Herrn Josef Martini für die künstlerische Ausfühung der in dem Album, welches die Stadt Cilli dem Kaiser während seines Besuches hier widmete, befindlichen Ansichten von Cilli, eine prächtige Brillant-Busenadel gespendet.

[Hymnen.] Ueber zwei freudige Ereignisse, welche in den betheiligten Familientreisen jedenfalls tief empfunden werden, haben wir zu berichten. In Hochenegg bei Cilli fand vor ein paar Tagen die Trauung des Herrn Dr. Josef Ritter v. Scheuchenstuel, Landesgerichtsrathes in Graz, mit Fräulein Justine Meiser, und die Trauung des Herrn Dr. Emanuel Josef Wolan, Gerichtsadjuncten in Cilli, mit Fräulein Ida Stallner statt.

[Bahnbau Cilli-Wöllan.] Vorigen Montag wurde die erste Locomotive — in St. Peter — auf das Geleise gebracht, der Materialzug, verkehrt bereits zwischen einzelnen Stationen

des Sanntales. Wenn die günstige Witterung anhält, dürfte die Bahn noch heuer vollkommen fertiggestellt, und dem Verkehre übergeben werden können.

[Eine neue Schlepfbahn bei Cilli.] Donnerstag hat die politische Begehung für die Anlage einer normalspurigen Schlepfbahn zur Verbindung der Station Cilli mit etwa 1 Kilometer entfernten ärarischen Zinkfabrik in der Gemeinde Unter-Rötting stattgefunden. Als Leiter der Commission fungierten die Herren Statthaltereisecretär Johann Einsfalt und Oberbaurath Franz R. v. Hochenburger. Seitens der Commissionstheilnehmer wurde keine Einwendung gegen den Bau erhoben. Auf Grund des anstandslosen Ergebnisses der Amtshandlung wurde beschlossen, es sei der Bauconsens für das Project bei Einhaltung verschiedener nebenfächlicher Bestimmungen als gegeben constatirt. Die neue Schlepfbahn wird an der Nordseite des Bahnhofes Cilli aus dem Einfahrts-, beziehungsweise Ausfahrtsgeleise der Localbahn Cilli-Wöllan mit einem rechtsseitigen Wechsel abzweigen. Von diesem Abzweigungswechsel, welcher gleichzeitig den Null-Punkt für die neue Bahn bildet, bis zum 0.16 Kilometer benützt die Schlepfbahn das für die Rangiergeleise der Localbahn Cilli-Wöllan hergestellte Bahnhof-Plateau und führt mit einem Bogen von 270 Metern als viertes Nebengeleise bis zum Ende des Plateaus. Nach Ueberbrückung des Letzgenannten nähert sich die Bahn im Bogen von 270 Metern dem Hauptgeleise der Südbahn, schließt sich im Bereiche der Zinkhütte an den Bahnkörper der Südbahn an und führt von da in der Entfernung von 50 Metern parallel zum rechten Hauptgeleise der Südbahn bis zum Punkte 0.665, wo die Bahn ihr Ende erreicht. Bei der Zinkhütte ist die Anlage eines Nebengeleises für Manipulationszwecke mit 54 Metern Länge projectirt; die ganze Schlepfbahn hat horizontal hergestellt zu werden, die Grundstücke, welche die Bahntrasse durchschneidet, sind im Besitze der ärarischen Zinkhütte.

[Vom Verwaltungs-Gerichtshofe.] Am 16. d. M. findet vor dem Verwaltungs-Gerichtshofe die Verhandlung über die Beschwerde des Bezirks-Ausschusses in Cilli gegen das Unterrichtsministerium, wegen der Wahl in den Bezirksschulrath statt.

[Künstlerische Blumen aus Papier.] Die noch nicht lange ins Leben getretene Kunst, Blumen aus Papier zu erzeugen, welche in allen größeren Städten bereits sich einer großen Beliebtheit in der Damenwelt erfreut, hat auch in unserer Stadt sich in jüngster Zeit Anhängerinnen erworben. Vor einigen Tagen konnte man in der Auslage der Firma Johann Rakusch ein Körbchen mit aus Papier erzeugten Rosen (meistens Centifolien, Thea, Marschal Nil u. s. w.) sehen, welches über Anregung mehrerer Damen bei der am 10. October d. J. stattgehabten Grazer Lottoziehung auf den ersten Ruf zur Auspielung gelangte, und von Fräulein Auguste Sajovik gewonnen wurde. Diese Blumen wurden von Frau Blechinger in Cilli erzeugt und in wahrhaft künstlerischer Weise den lebenden Blumen naturgetreu nachgebildet, so daß dieselben von dem vorübergehenden Publicum allgemeine Anerkennung ernteten. Wie wir erfahren haben, erteilt Frau Blechinger auch Unterricht in der Erzeugung künstlicher Blumen aus Papier und hat bereits mehrere Mädchen darin ausgebildet. Die Bestandtheile zur Erzeugung dieser Kunstblumen sind in der vorgenannten Buchhandlung zu haben.

[Von einem Hunde zerfleischt.] Wir berichteten vor einiger Zeit, unter diesem Titel, daß in Lubetschno, ein dortiger Insaße von dem Hunde, des Gastwirthes Masinak, vulgo Watoscheg in die Wange gebissen worden sei. Die nun stattgehabte Gerichtsverhandlung, hat ergeben, daß den Besitzer des Hundes kein Verschulden an dem Unfälle trifft, und daß der Hund vollkommen gesund, befunden wurde.

[Unvorsichtigkeit.] Diesen Montag kam der Gastwirth und Realitätenbesitzer Karl Bretschger, aus Hochenegg, in den hierortigen Gasthof „zur Stadt Graz“ und übergab dem

ortigen Hausknechte Gregor Sagreischel in dem Hofraume einen Revolver, welchen er zu einem Büchsenmacher in die Reparatur überbringen sollte. Ohne Ahnung, daß der Revolver geladen sei, denn dieses sagte eben Wreischer dem Hausknechte nicht, hantierte letzterer noch in Gegenwart des Wirtes mit dem Revolver in einer Weise, daß aus diesem ein Schuß losging und das Revolverprojectil traf, den zufällig in dem Hofraume des erwähnten Gasthofes mit einem Hund Eisen erschienenen Mikas, welcher in der Nähe stand, in den linken Oberarm.

[Im Arrester erkannt.] Vor einigen Tagen hat sich der Häftling Josef Zeisch im Arrester des Bezirksgerichtes Rohitsch, an einer dort befindlichen Querfange erkannt. Er bediente sich zum Selbstmorde seines Handtuches und einer an der Unterhose befestigten Schnur.

[Von einem Hirsche getödtet.] Aus Windischgraz wird folgender gräßlicher Unglücksfall gemeldet: Am 10. d. M. begab sich der hiesige Forstwart Ehrlich mit Adolf Hochegger, Secretär der Landwirtschaftsgesellschaft, und Ingenieur Maximilian Straßberger aus Wien zur Inspection der Wälder des Martin Plešutznig am Ursulaberge. Durch den Regen zurückgehalten, unternahmen die genannten Herren mit den Herren Martin Plešutznig, Franz Godeß, Forstverwalter i. R., und dem Förster des Gutes Ursulaberg, Anton Strvinig, einen Spaziergang in den in der nächsten Nähe befindlichen Hirschtiergarten, in welchem sich 6 Stück Hirschtiere, 3 Stück Hirschkälber und ein Hirsch befinden. Als der Hirsch der Männer ansichtig wurde, ging er auf die — nichts Böses ahnende — Gesellschaft wie gewöhnlich zu, ging einige Schritte vorüber, machte in einer Entfernung von 10 Schritten plötzlich Kehrt und stürzte sich in wilder Wuth auf den zunächst stehenden Maximilian Straßberger. Der Hirsch warf ihn zu Boden und bearbeitete ihn mit den Geweihen derart, daß Straßberger in wenigen Minuten den Geist aufgab. Trotz sofortiger energischer Abwehr von Seite der übrigen Herren war es nicht möglich, den Hirsch von seinem Opfer loszureißen und Straßberger zu retten. Der gräßlich verstümmelte Leichnam des Bedauernswerthen, welcher verheiratet war, wurde in das Gehöft des Plešutznig geschafft.

[Traurige Schulzustände.] Mit Rücksicht auf die in unserer letzten Nummer unter vorstehendem Titel, nach einer Einsendung aus Schönstein erschienenen Notiz, gibt uns der windische Unterlehrer J. Kramer bekannt, „daß er in seinem ganzen Leben nie für Strickbaumwolle gesammelt habe“. Es war übrigens auch nicht behauptet, daß der Herr Unterlehrer für Strickbaumwolle gesammelt habe, sondern daß ihm zur Anschaffung derselben, ein Gelobetrag eingehändigt wurde, um dessen Verwendung sich die Einsender bekümmerten. (Anm. d. Red.)

[Distanz-Gehwette.] Ueber die große Gehwette, welche am Sonntag bei günstigem Wetter, aber schlechten Straßenverhältnissen zur Austragung gelangt, wird der „Grz. Tgpt.“ berichtet. Die Distanz betrug 60 Kilometer, d. i. 8 $\frac{1}{2}$ Meilen. Der Start erfolgte präcise 7 Uhr früh (mitteleuropäische Zonenzeit) beim ersten Kilometerstein nächst dem Vendplage. Der Sportsmann, der diese Strecke in 10 Stunden zurückzulegen hatte und von Radfahrern, Fußgängern und von Sportgenossen in Wagen zur Controle begleitet wurde, legte sofort ein scharfes Tempo vor, ging bis Peggau, wo er 3 $\frac{1}{2}$ Minuten rastete, dann nach Frohnleiten, wo 10 Minuten Mittagspause gemacht wurden, bis zum 31. Kilometerstein, d. i. eine gute halbe Stunde ober Frohnleiten. Hier war der Wendepunkt, den er mit einer Gehzeit von 4 Stunden 47 Minuten erreichte, so daß er schon einen Vorsprung von 13 Minuten gewonnen hatte. Beim Rückmarsche gab's in Peggau wieder eine Rast von 2 $\frac{1}{2}$ Minuten und 2 Minuten in Schattleiten. Nach einem Marsche von 9 Stunden 39 Minuten 37 $\frac{1}{2}$ Secunden war der erste Kilometerstein auf der Vend wieder erreicht. Die Wette war also vom ausdauernden Geher mit einem Vorsprunge von 20 Minuten glänzend gewonnen worden. Die Rasten betrugten zusammen nur 18 Minuten.

Im Durchschnitte wurde der Kilometer in 9 Minuten 21 $\frac{1}{2}$ Secunden zurückgelegt, d. i. eine deutsche Meile in etwas über einer Stunde. In der Minute machte der Sportsmann 142 Schritte, während der ganzen Tour 82.218 Schritte. Zahlreiche Sportsmen, die Nachmittag zu Rad und zu Wagen dem Distanzgeher entgegengefahren waren, geleiteten ihn zum Ziel, das er frisch und munter, lebhaft acclamirt, passierte. Den letzten Kilometer legte er trotz des lebhaftesten Verkehrs in der Wienerstraße in 8 Minuten 32 Secunden zurück.

[Aus dem Fenster gestürzt.] Samstag um halb 6 Uhr abends stürzte im Hause N. 8 am Hafnerriegel in Graz die 10jährige Fabrikarbeiterstochter Josefa Pichler von einem Fenster der im II. Stock gelegenen Wohnung in den Hofraum und zog sich hiedurch einen complicirten Bruch des linken Fußgelenkes zu. Nach Angabe des schwerverletzten Mädchens, welches mittelst Rettungswagens der Feuerwehr ins Allgemeine Krankenhaus überbracht wurde, sei ein ihr unbekannter Knabe zur versperrten Wohnungsthür gekommen, habe geklopft und ihr mit dem Umbringen gedroht, worauf sie sich aus Furcht zum Fenster begeben habe, um Hilfe zu rufen, dabei aber hinuntergestürzt sei.

[Ueber Schwemmungsgefahr.] Aus Laibach wird unterm 9. d. M. geschrieben: Die Situation auf dem Karste hat sich schnell geändert: vor ein paar Wochen kamen dort noch Wasserdiebstähle vor — heute drohen die Karstflüsse über ihre Ufer zu treten. Aus den unterirdischen Schlünden ergießt sich infolge eines kaum zweitägigen Regens so viel Wasser, daß die Laibach trüb daher fließt, Uferwerk, Torfstücker und Wurzelstöcke fortträgt, und die städtischen Zufahrtswege bereits überfluthet hat. Galt der Regen, wie es den Anschein hat, noch an, so haben wir im Planinathale und auf dem Laibacher Moore bald wieder weite Seebilder.

[Bannerweihe des Kärnthner Radfahrervereins.] Diese Festlichkeit wurde, wie man uns aus Klagenfurt schreibt, dort am verflossenen Sonntage im städtischen Turnsaale in solenner Weise begangen. Herr Wimmer als Vereinsobmann und Präsident des Verbandes der Kärnthner Radfahrer-Vereine, hielt vor dem sehr zahlreichen Publicum die Festrede. Herr Victor Höffe mann aus Villach vertrat namens des dortigen Vereines die Rathenstelle. Der Männergesangsverein „Eintracht“ trug mehrere sehr wirkungsvolle Chöre vor. Die Feier schloß mit einem sehr animirten Festcommer, welcher abends sämtliche Theilnehmer im Saale der Restauration „zur Glocke“ vereinigte.

[Schlechter Lohn für eine edle That.] Am verflossenen Samstag ereignete sich in Graz bei der Weinzödlbrücke, ein bedauerlicher Unfall, über den die „Grz. Tgpt.“ nachstehendes berichtet. Der beim zweiten Wehrbau beschäftigte Arbeiter, Mühlbacher stürzte, durch Losgehen einer Klammer, die dem Bretter, auf dem der Arbeiter stand, zur Stütze diente, in die Mur und verschwand spurlos in den Fluthen. Die in nächster Nähe befindlichen Arbeiter warteten, ob der Körper nicht auftauchen würde, doch die Strömung und ein infolge der Lockerung des Gerüstes in das Wasser gefallener Balken hielten den Arbeiter unter Wasser. So mochten etwa 6—8 Minuten vergangen sein. Da sich der Körper noch immer nicht zeigte, sprang der Arbeiter Weiß in den Fluß und sondierte, bis zum Halse im Wasser stehend und sich mit der einen Hand an das Gerüst anklammernd, mit den Füßen den Grund. Hierbei stieß er auf den Körper des Mühlbacher, der sich unter dem Gerüste befand. Mittelfst Eishaken und Stangen wurde dieser sofort aus dem Wasser gezogen. Mühlbacher gab kein Lebenszeichen mehr von sich und war vollkommen starr. Erst nach energischen Wiederbelebungsvorhaben gelang es, den Verunglückten wieder ins Leben zurückzurufen. Das Sonderbare an der Sache ist aber, daß der wackere und muthige Lebensretter Weiß, der für seinen Collegen, welcher seinem anstrengenden Berufe fast zum Opfer gefallen wäre und für keine eigene Mühe eine kleine Entschädigung verlangte, vom Betriebsleiter der Walzenbinderei entlassen wurde, was unter den Arbeitern bei der Weinzödlbrücke große Erbitterung verursacht hat.

[Wohltätigkeits-Concert in Weiz.] Das Sonntag über Anregung des Herrn Bürgermeisters Franz Mosdorfer zu Gunsten der durch die Hochwasserkatastrophe schwer Betroffenen veranstaltete Wohltätigkeitsconcert in Weiz nahm einen glänzenden Verlauf und dürfte infolge des außerordentlichen Besuches einen Reinertrag von 500 fl. abgeworfen haben.

[In der Weinaune.] Der 32jährige Gärtnergehilfe Anton Benitsch in der „grünen Gasse“ im vierten Bezirke in Graz, wäre am Montag nachmittags, um ein Haar das beklagenswerthe Opfer tolleren Uebermuthes geworden. Er war stark angeheitert und trieb allerlei tolle Sachen, schließlich sprang er von einem Fenster seiner im ersten Stockwerke gelegenen Wohnung in den Hofraum hinab und zog sich dabei an der Stirne eine, glücklicherweise nur leichte Verletzung zu. Der Verletzte wurde, nachdem ihm im Polizeinspectionszimmer in der Raubergasse durch den Polizeiarzt Herrn Dr. Steiner ein Verband angelagt worden war, der häuslichen Pflege übergeben.

[Natural-Berpflegsstation.] Die Berpflegsstation, in Gratwein, welche voriges Jahr von 6065 arbeitssuchenden Reisenden in Anspruch war genommen worden, scheint heuer dieselbe, wenn nicht eine höhere Zahl zu erreichen, obwohl Tagelöhner und Knechte keinen Anspruch darauf haben, was voriges Jahr bis Ende April der Fall gewesen ist. Vom 1. Mai bis Ende August 1890 wurde die Station von 1993 und heuer in denselben vier Monaten von 2279 arbeitssuchenden Reisenden besucht. Besonders zahlreich kommen heuer Eisenarbeiter aller Branchen in die Anstalt, welche Erscheinung auf einen flauen und theilweise stockenden Geschäftsgang zurückzuführen ist. Landstreicher, welche besonders anfangs die Stationen sehr beschäftigten, sind sporadische Erscheinungen. Bezüglich der Arbeitsvermittlung, welche voriges Jahr nur die Zahl 300 erreichte, ist im laufenden Jahre ein erfreulicher Aufschwung zu verzeichnen, da vom 1. Jänner bis Ende August 1891 schon 398 Arbeitsvermittlungen stattgefunden haben.

[Der deutschnationale Verein in Brunn.] Letzten Sonntag fand in Brunn die erste Wander-Versammlung des deutschnationalen Vereines von Brunn statt, welcher einen Vereinigungspunkt aller Deutschnationalen Mährens bilden soll. Als Vertreter des Clubs der deutschnationalen Partei im Abgeordnetenhaus war der Abgeordnete Dr. Steinwender erschienen. Derselbe sprach im Sinne seiner Villacher Ausführungen, vertrat namentlich seine auf wirtschaftliche Reformen gerichteten Vorschläge, warnte aber vor unerfüllbaren Forderungen, wobei er beispielsweise auf den von den Herren Schneider und Lueger begehrten Befähigungsnachweis für Fabrik-Inhaber verwies, an welchen die Herren ja selbst nicht glauben.

[Eine Sehenswürdigkeit des steirischen Oberlandes.] die wildromantische Klamm „In der Noth“ nächst Gams, steht, wie die „Grz. Tgpt.“ meldet, in Gefahr, der Touristik verloren zu gehen. Der Religionsfond hat nämlich einen Theil der an das Ennsthal angrenzenden Gebiete der Herrschaft Gallenstein käuflich erworben, darunter auch die an Naturschönheiten so reiche Gegend, durch deren Felsenengen der Nothbach in rauschenden Cascaden zu Thal eilt. Diese malerische Klamm soll nun zum Zwecke der Holzbeförderung theilweise gesprengt und durch Schuttbauten verunstaltet und gleichzeitig der Touristenwelt abgeschlossen werden. Gegenwärtig führt längs der senkrechten Wände der kühn gebaute Triftsteig mittelst eiserner Klammern und Träger dahin. Der ehemals geländerlose Weg ist seit einiger Zeit auch für schwindelbehaftete Personen durch Anbringung fortlaufender Handhaben auf der Langseite praktikabel gemacht und wurde bisher von den Naturfreunden sehr stark begangen. Auf dem Wege zur „Noth“ passiert man auch das Monument des Kronprinzen Rudolf. In Folge Intervention des Herrn Regierungsrathes Franz Kraus, der sich bekanntlich um die Zugänglichmachung der „Noth“ und der in nächster Nähe gelegenen Krausgrotte große

bedienste erworben hat, wurde vom Steirischen Jägervereine eine Eingabe an die Statthalterei eingereicht, in welcher um Erhaltung der prächtigen Denkmal „In der Noth“ für die Touristen-erjucht wird.

[Großer Brand.] Aus Judenburg wird geschrieben, daß am 9. d. M. im Wirthschaftsgebäude, des Gastwirthes Johann Stegüller in St. Peter um 7 Uhr abends ein Feuer ausgebrochen sei, welches sich in kurzer Zeit über das ganze genannte, zum Theil aus Holz konstruierte Gebäude verbreitete und dasselbe, wie sämmtliche untergebrachten Futter- und Getreidevorräthe einäscherte. Verlust an Menschenleben ist hierbei keiner zu beklagen, auch das Gebäude wurde noch rechtzeitig aus dem brennenden Elemente entfernt und gerettet. Der Schaden beziffert sich, da das Gebäude 3900 fl. und die Futter- und Getreidevorräthe 4000 fl. Werth repräsentieren, auf rund 7900 fl.; dem gegenüber ist der Schaden für das Gebäude mit 3050 fl. und für die übrigen Vorräthe mit 3090 fl. vermindert. Das Feuer hätte leicht größere Dimensionen annehmen können, und es ist nur der Windstille, sowie dem raschen, energischen Eingreifen der Bewohner von St. Peter, Rothenthurm, sowie der angrenzenden Ortschaften zu danken, daß die hartbedrohten Nachbarobjecte nicht vom Feuer ergriffen und letzteres localisirt wurde. Auf dem Brandplatze war die Freiwillige Feuerwehr von Judenburg unter Commando des Hauptmann-Ersatzvertreters Herrn Egidius Frank, die Freiwillige Feuerwehr von Unzmarkt, eine Spritze der Gemeinde St. Peter, eine Spritze der Gemeinde Rothenthurm, eine der Gemeinde St. Georgen, eine der Gemeinde Pöls, ferner je eine Spritze der Gewerken Wittgenstein in Rothenthurm und des Herrn Conrad v. Forcher in St. Peter thätig.

[Ein reiblicher Finder.] Man schreibt aus Veitau unterm 10. d. M.: Gestern abends verlor ein hier bei seinen Eltern auf Besuch weilender Oberleutnant in der Färbergasse sein Portemonnaie mit dem Inhalte von 65 fl. Der des Weges kommende, Herr J. N. Fersch in Condition stehende Herr Ferdinand Sever, fand das Brieftäschchen und deponierte es sofort in der städtischen Wachtstube.

[Abschiedsfeier.] Am 9. d. Mts. abends fand, wie man aus Stübing berichtet in Theiler'schen Gasthause, die Abschiedsfeier des nach zehnjährigem Auienthalte scheidenden Stationsvorstandes und Leiters des Postamtes, Herrn Robert Nagher, statt. Der gräflich Palffy'sche Secretär, Herr Maxilian, von welchem die Abschiedsfeier veranlaßt worden ist, dankte im Namen der Familie Palffy und aller Bewohner von Stübing dem Scheidenden für seine unermüdete Freundlichkeit und Gefälligkeit im Verkehr mit den Parteien und bat ihn, auch in seinem künftigen Wohnsitz, Graz, die Ehrliebe, welche ihn so achten und schätzen, im freundlichen Andenken zu behalten, indem er ihm einen von den Familien Palffy, Bogberg, Herway und den Bahn- und Gutsbeamten zum Andenken verehrten Pokal überreichte. Es folgte sodann noch eine Reihe launiger Trinksprüche.

[Eine Vergiftungsaffäre.] Aus Judenburg wird eine sehr gruselige Geschichte berichtet. Es hieß da, daß in dem nahegelegenen Johnsdorf, eine aus sechs Personen bestehende Familie, nach Genuß von verdorbenem Steirerkäse an Vergiftung gestorben sei. Es wurden sofort umfassende Erhebungen gepflogen, welche jedoch das sensationelle Gerücht auf das richtige Maß zurückführten. Der Sachverhalt ist folgender: Der beim Bergwerke in Johnsdorf angeheiratete Spediteur Franz Jischla, dessen Ehegattin, seine beiden Kinder, die Mutter der Ehegattin und die Magd haben am 6. d. M. abends eine verhältnismäßig geringe Quantität (um 10 Kreuzer) Steirerkäse verzehrt, worauf sich bei sämmtlichen Personen Unwohlsein mit heftigem Erbrechen einstellte. Der zur Hilfeleistung herbeigerufene Bezirksarzt Dr. Hans Hausenbichl konnte, daß bei Allen Vergiftungssymptome vorbanden waren, und wendete die geeigneten Gegenmittel an, welche auch von Erfolg begleitet waren. Auch beim Kaufmann, bei welchem der Käse gekauft worden war und welcher hievon nur gekostet hatte, stellte sich ein

Unwohlsein in geringerem Grade ohne weitere Folgen ein.

[Lärm] Szenen vor dem deutschen Landestheater in Prag.] Sonntag abends kam es vor dem deutschen Landestheater zu lärmenden Demonstrationen, welche eine Rote tschechischer Ständemacher verursachte. Der „N. Fr. Presse“ wird hierüber berichtet: Es wurde „Die Grille“ gegeben. Zu Beginn des dritten Actes wurden die Theater-Besucher durch ein starkes Geschrei aufgeschreckt, welches von der Gasse her in das Haus drang. Ein großer Theil des Publicums sprang von den Sitzen auf und eilte in das Foyer. Auch der anwesende Polizei-Commissär verließ seinen Platz und begab sich, da der Lärm immer ärger wurde, mit den Sicherheitswachleuten, die im Hause den Dienst zu versehen hatten, auf die Straße. Dort hatte sich vor dem Theater eine starke, zum Theil aus halbwüchsigen Burschen bestehende Menge angesammelt, welche durch Schreien und Pfeifen die Vorstellung störte. Auch einzelne Pörsel-Rufe ertönten. Der Polizei, die rasch und energisch einschritt, gelang es, die Demonstranten bald zu zerstreuen. Kurz zuvor war eine nach mehreren hundert Köpfen zählende Volksmenge auf dem Rückwege aus der Ausstellung jöhrend und pfeifend auf den Graben geprengt wurde. Hierbei trennte sich eine Rote ab und zog durch die Bergmannstraße vor das Deutsche Theater, wo sie in der geschilderten Weise demonstrierte.

[Das kann wieder eine Freude werden.] Der Club der Jungtschechen wird eine Anzahl seiner Abgeordneten, als officielle Vertreter des Clubs, zur Agrar-Ausstellung schicken. Ebenso sollen südslavische Abgeordnete gesonnen sein, der Prager Ausstellung einen Besuch abzustatten. Da wird doch der slavische Himmel voll Baßgeigen sein.

[Pomologen-Congress in Prag.] Man schreibt uns aus Prag unterm 6. d. M.: Der sehr gut besuchte Congress wurde vom Präsidenten des k. k. österreichischen Pomologen-Vereines, Herrn Graf von Attems, mit einem warmen Appell an alle von weiter Ferne gekommenen österreichischen Pomologen, in harmonischer Eintracht mit den böhmischen Fachgenossen zum Wohle des Reiches, diesen bedeutsamen Bodenproductionszweig zu fördern, eröffnet. Unter der Devise unseres Kaisers und Herrn wollen wir gemeinsam die Volkswirtschaft des Reiches im Auge behalten und mögen unsere Zungen noch so verschieden klingen, ein Gedanke, ein Gefühl einigt und fesselt uns, die Liebe zum großen Vaterland, zum Kaiser. Eine warm empfundene Loyalitätskundgebung wurde telegraphisch an die Stufen des Thrones geleitet. Im Allerhöchsten Auftrage des Kaisers erhielt Graf Attems sofort telegraphisch die Antwort: Se. k. u. k. Majestät danken für die Huldigung des Pomologen-Congresses. Der Congress besuchte nach den Berathungen die pomologische Anstalt Troja und die Baumgärten, sowie die improvisierte Obstausstellung des Institutes.

[Audienz des Bürgermeisters von Reichenberg.] Am Montag wurde der Bürgermeister von Reichenberg Dr. Schücker, vom Kaiser in Audienz empfangen. Seinen Dank für den ihm verliehenen Orden sprach er in folgender Weise aus: „Geruhen Euer Majestät, meinen unterthänigsten Dank anzunehmen für die a. d. Auszeichnung, durch welche ich und die Stadt Reichenberg hochgeehrt wurden. Ich erneuere die Versicherung unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit. Geruhen Euer Majestät unserer Stadt eine gnädige Erinnerung zu bewahren.“ Der Kaiser erwiderte hierauf: „Der Patriotismus Ihrer Stadt hat Mich sehr gefreut; Ich habe mit regem Interesse den Aufschwung derselben unter Ihrer Leitung wahrgenommen.“ Als Dr. Schücker dann bemerkte: „Wir erhoffen noch einen weiteren Aufschwung durch den Ausbau der Bahn nach Reichstadt und Teipa“, fragte der Kaiser: „Liegt ein Project bereits vor?“ Der Bürgermeister antwortete: „Ein vollständig ausgearbeitetes Project liegt schon seit längerer Zeit im Handelsministerium.“ Damit war die Audienz zu Ende, und Dr. Schücker wurde auf das huldvollste entlassen.

[Veränderung im österr. Touristenclub.] In Wiener Touristenkreisen gibt sich gegenwärtig, wie man der „Grz. Tgblt.“ schreibt, eine lebhaftere Bewegung kund. Bekanntlich hat der langjährige und verdienstvolle Präsident des Touristen-Clubs, Herr Silberhuber, welcher als Director der Südbahn-Curanstalten nach Abbazia übersiedelt, sein Ehrenamt zurückgelegt, und es ist wohl begreiflich, daß man mit Interesse der Neuwahl des Präsidenten dieses großen alpinen Clubs entgegenfieht. Unter den alpinen Gesellschaften des Clubs, welchen sehr daran gelegen ist, daß eine tüchtige und gediegene, stramm-alpine gesunde Leitung an die Spitze tritt, wird lebhaft für den bisherigen II. Vicepräsidenten, Herrn Dr. Trnka agitiert, der sich in Clubkreisen großer Beliebtheit erfreut und durch seine kundige Leitung der Clubgeschäfte in letzter Zeit erwiesen hat, daß er der richtige Mann ist. Gleichfalls in Erwägung gezogen wird der bekannte Alpinist und seinerzeitige Präsident des österreichischen Alpen-Clubs, Herr Julius Mennerer, der voraussichtlich an Stelle Dr. Trnka's als II. Vicepräsident berufen werden dürfte, wenn nicht durch eine Mandatsniederlegung des I. Vicepräsidenten, Herrn Dr. Gaidl, dieses letztere Ehrenamt an Herrn Mennerer fällt.

[Deutsche Manöver-Deutlmünze.] Der „Saale-Zeitung“ wird geschrieben: Die Mannschafft des 4. und des 11. Armeekorps, welche in der Kaiser-Parade bei Erfurt gestanden, haben statt der bei solchen Anlässen üblichen 50 Pfennige eine sehr hübsche Denkmünze erhalten. Dieselbe hat die Größe eines Fünfschillinges, ist gut verfilbert und zeigt auf der einen Seite den Kopf des Kaisers mit Vollbart und der Umschrift: „Wilhelm II., deutscher Kaiser, König von Preußen“, auf der anderen Seite eine Gruppe von je einem Kürassier, Uhlan, Husar, Musketier und Artillerist mit der Ueberschrift: „Kaiser-Manöver 1891“.

[Mollke als Bräutigam.] Es ist ein scharf ausgeprägter Zug des deutschen Nationalcharakters, sich nicht mit der Kenntnis der glänzenden Außenseite seiner Helden zu begnügen, sondern auch ihr Privatleben eingehend zu studieren. Die Frage, ob dieser Zug ein guter oder ein schlechter sei, ist unzählige Male erörtert worden, an dem Zuge selbst ändern diese Erörterungen nichts. Aber auch wer gegen die Veröffentlichungen aus dem Privatleben großer Männer sich eingenommen fühlt, denen wir doch viele der prächtigsten Bücher der deutschen Literatur zu danken haben, wird nur mit innigster Freude die Briefe lesen, die Mollke an seine Braut und Frau geschrieben hat und die eben jetzt „Ueber Land und Meer“ zu veröffentlichen beginnt. In ihnen zeigt sich Mollke, von einer ganz neuen, und zwar so überaus liebenswerthen Seite, daß diese Briefe in ihrer Gesamtheit selbst seine strategischen und anderen Schriften verbunkeln und überleben werden, weil sie nicht nur ein sachliches, sondern im höchsten Grade das allgemein menschliche Interesse wecken.

Singefendet.

Löbliche Schriftleitung!

Da ich von verschiedenen Seiten gefragt wurde, ob es wahr sei, daß ich wieder nach Gili übersiedeln wolle, ersuche ich höflichst, um die Veröffentlichung nächstehender Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte.

Ein mir nicht sehr freundlich gesinntes Individuum in Marburg, welches erst vor nicht langer Zeit der Gefahr entronnen ist, seinen Wohnsitz in Marburg mit dem dortigen Straßhause zu vertauschen, hat dieses Gerücht mit der Begründung verbreitet, daß ich in Marburg nichts zu thun habe.

Die schöne Sannstadt, in welcher ich heimatberechtigt bin, und deren freundliche Bewohner, sind mir sicherlich in hohem Grade sympathisch, allein auch in Marburg habe ich zahlreiche Freunde und Bekannte, und was endlich die Hauptsache ist, ein reichliches Auskommen. Ich kann daher mit dem besten Willen, dem freundlich gesinnten Individuum nicht die Freude einer Ueberfiedlung von Marburg bereiten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Eduard Glantschnigg

Marburg, am 10. October 1891.

Schwarze, weiße und farbige Seiden-
Stoffe von 60 kr. bis fl. 15.85 p. Meter — glatt und
 gemustert (ca. 240 verschied. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) — versendet roben- u. rück-
 weise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (S. u. R. Postk.) Bütich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. 2

Nicht nur diese Zeitung,
 nicht nur alle Zeitungen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands,
 sondern alle Zeitungen der Welt haben mit der seit 36 Jahren
 bestehenden, mithin ältesten und solidesten Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler (Otto Maass) Vereinbarungen ge-
 troffen, welche dieselbe in die Lage setzen, Annoncen übernehmen
 zu können, genau zu denselben Preisen, wie die Blätter selbst. Diese
 Annoncen-Expedition erspart also dem Inserenten Porto- und
 sonstige Spesen, bewilligt ferner bei grösseren Ordres sogar be-
 deutende Nachlässe, liefert über alle Inserenten Belege, besorgt
 Uebersetzungen, liefert bereitwilligst Kostenvoranschläge und
 Satzmuster, zeigt mit einem Wort den **richtigen Weg**, wie
 annoncirt werden muss. Die Firma **Haasenstein & Vogler**
 (**Otto Maass**) besitzt unter gleichlautender Firma in mehr als
 fünfzig grossen Städten des Continents eigene Bureaux, in
Wien, I., Walfischgasse 10,
 sowie Agenturen in 350 Städten Oesterreich-Ungarns,
 Deutschlands, der Schweiz, Italiens, Hollands etc.
Die Welt ist das Feld dieser Firma!

Gedenket bei Wetten, Spielen
 und Testamenten
 des Stadt Cillier-
 Verschönerungs-
 Vereines.

Einsiede-
Pergament-Papier
 zu haben in der
 Buch- u. Papierhandlung Joh. Rakusch, Cilli.

„The Mutual“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von New-York.

Gegründet 1842.

Die älteste Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
 in Amerika.

Die grösste Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

Total-Garantiefonds am 1. Jänner 1891: Gulden 367.8 Millionen.

Dieselben sind um mehr als 70 Millionen Gulden grösser wie bei irgend
 einer anderen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

Sämmtliche österr.-ungar. Lebens-Versicherungs-Gesellschaften hatten 1. Jänner 1890

Versich.-Stand: Prämien-Zinsen: Netto-Zuwachs: Garantiefond:

644.152,637 31.679,541 32.406,272 134.500,000 ö. W.

„Mutual“ fl. 1.209,717.983 66.516,905 179.175,403 291,557,838 in Gold.

Die „Mutual“ ist eine wechselseitige Versicherungs-Gesellschaft, vertheilt dem-
 nach den gesammten Geschäftsgewinn unter die Versicherten.

Die Gewinntheile, welche die „Mutual“ seit Bestehen an ihre Versicherten
 auszahlt, sind weit mehr als doppelt so gross und im Verhältnis zur Prämien-
 Einnahme um mehr als 32% höher wie die irgend einer anderen Lebens-
 Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

Als besondere Garantien für die **österreichischen Versicherten**
 ist der ganze Reservefond in pupillarsicheren Papieren in der k. k. Staats-Central-
 Casse in Wien deponiert.

General-Direction für Österreich:
WIEN, I., Lobkowitzplatz 1.

Alle Bestandtheile

zur Anfertigung von

KUNSTBLUMEN

in

reichster Auswahl

bei

JOHANN RAKUSCH in CILLI.

Sieben erschien im Verlage der Buchdruckerei und Papierhandlung Johann Rakusch in Cilli:

Erster Untersteirischer

Schreibkalender

für Stadt und Land

3. vollständig verbesserter Jahrgang 1892 3. vollständig verbesserter Jahrgang.

Preis gebunden 40 kr.

Inhalts-Verzeichnis:

„Porträt Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I., Kalendarium, Genealogie des a. h. Herrscherhauses, Genealogische Uebersicht
 der Regenten Europas, Oesterreichisch-ungarische Zahlen-Lotterie, Erzählungen (mit Illustrationen): „Im Gasthause an der
 Strasse,“ „Sagen aus dem böhmischen Erzgebirge,“ „Aus dem ungarischen Volksleben,“ „Die eiserne Mark,“ „Sonnenwende,“
 „Bilder und Volksgebräuche in Tirol,“ „Knospweh,“ „Eine Liebesgabe,“ Humoristisches, Landwirtschaftliches, Jahres-Rückschau,
 Plan von Großwien, Cillier Theaterplan, Plan der bereits bestehenden und im Baue begriffenen, sowie projektierten neuen Bahnen
 Steiermarks, Post-Bestimmungen und Tarife, Post-Sparcassen, Bestimmungen für Telegramme, Sämmtliche Ziehungen der Lose
 im Jahre 1892, Interessen-Berechnungstabelle, Metrische Maße und Gewichte, Verzeichnis der im Jahre 1891 bis Ende Juni
 in einzelnen Städten gehobenen Zahlen, Löhnungs-Tabelle, Verzeichnis der gebräuchlichen Taufnamen sammt Datum der Namens-
 tage, Vollständiges Verzeichnis der Jahr- und Viehmärkte in Steiermark, „Führer von Cilli“ (Adressbuch), Inserate.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach
New-York & Philadelphia

acessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten
die
Red Star Linie
in **WIEN**, IV., Weyringergasse 17.

Einzigste Niederlage

für
Steiermark, Kärnten und Krain
in
Graz,
I., Sporgasse Nr. 16.



Monatsraten fl. 5.—

Illustrirte Preiscurante gratis u. franco.

**THE SINGER MANUFACTURING
Company, New-York.**

General-Agentur

G. NEIDLINGER,

Graz.

I. Sporgasse Nr. 16.

Erinnerung an die Kaisertage in Cilli.

Die decorierte Stadt,
das Stadtparkfest mit dem Bilde Kaiser Franz Josef I. mit
dem Bürgermeister Dr. Neckermann bei der Gruppe der Alpen-
pflanzen stehend und die Triumphpforten,

Photographie in Großformat, Preis per Stück 1 fl.
zu haben bei

Johann Rakusch, Buch- und Papierhandlung in Cilli.

Vertreter für Steiermark: **ANTON STADLER, Graz.**
691 20

SCHUTZ - MARKE.



Seb. Kneipp



Unübertroffen!

Ächt Kneipp-Malzkaffee nur

oder mit

Ölz-Kaffee

gemischt, gibt ein gesundes, billiges Kaffeegetränk mit
seinem Aroma, das dem theuren gifthaltigen Bohnenkaffee
entschieden vorzuziehen ist. Kneipp-Malzkaffee ist nur
ächt in rothen, viereckigen Paqueten mit nebenstehenden

2 Schutzmarken;

Ölz-Kaffee nur mit unserer Firma.

Gebrüder Ölz, Bregenz

vom Hochw. Herrn Pfarrer Seb. Kneipp für Oesterreich-Ungarn
allein priv. Malzkaffeefabrik.

Zu haben in allen besseren Spezereihandlungen.

Vertreter für Steiermark: **ANTON STADLER, Graz.**

Dienstmann-Institut

Speditions-, Commissions- u. Möbeltransport- Geschäft

Bechtold & Regula, Cilli

Rathhausgasse 3

empfiehlt sich bestens zu Uebersiedlungen in Loco und per Bahn in k. k.
priv. Patent-Möbelwägen ohne Umladung mit Ersparnis der Emballage.

Ab- und Zufuhr

von Frachten, Gepäck etc. von und zur Bahn. — Uebernahme von Emballie-
rungen, Transporten von Clavieren, feuerfesten Cassen etc. etc. zu den billig-
sten Preisen.

Preisfragen für Uebersiedlungen werden bereitwilligst beantwortet.

Copirtinten

sowie

Schreibtinten jeder Art

aus der chemischen Fabrik der Gebrüder
Müller Budapest, insbesondere empfehlens-
werth für Comptoirs die Anthracen-Copirtinte

In Cilli zu haben in der **Buch- u.
Papierhandlung J. Rakusch.**



MARIAZELLER Magentropfen

bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des

C. BRADY in Kromlau (Mähren),

ein altbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender
und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Ver-
dauungsstörungen.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift.
Preis à Flasche 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr.
Bestandtheile sind angegeben.

In Apotheken erhältlich.

Buchdruckerei

J. Rakusch, Cilli

empfehlht:

Speise-Karten pr. 100 Stk. 1.60

Meldezettel pr. Buch 100 „ —.40

Fremdenbücher je nach
Stärke von 1 fl. aufwärts.

Schankbücher in Lein-
wand gebunden pr. Stk. 1.50

sowie alle anderen Drucksorten
für Hôteliere, Gastwirte etc.

prompt und billig.

Schöne Baupläne im Stadtrayon Cilli

sind unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. — Auskunft und
Verkaufsabschluss durch Herrn Baumeister **Higersperger u. Comp.**
Grazzer Gasse Nr. 10.

Auf dem Gute Sallach sind circa 10 Meter-Ztr. schöne gepflückte 876-1

Tafel-Äpfel
A 6 fl. verkäuflich. Anfrage und Abnahme daselbst.

I Gänsefedern!
II Gänsefedern!
III Gänsefedern!
nur 60 kr. und bessere Sorte nur 70 kr. ein Pfund. Diese Bettfedern sind von grauen Gänsen, ganz neu und mit der Hand geschliffen. Probe-Postcoll mit 10 Pfd. versendet mit Postnachnahme J. KRASA, Bettfedern-Handlung in Prag, Fleischmarkt-gasse Nr. 2 neu. Umtausch gestattet. 875-1

Slivovitz-Trässer
einmal gebraucht
billig zu verkaufen.
Näheres in der 871-1
Buchhandlung Johann Rakusch in Cilli.

Ein
thätiger Geschäftsmann
in **Pettau**
sucht Vertretung in allen Arten von Rohproducten. (Muster oder Commissionslager). — Derselbe ist im Besitze grösserer Räumlichkeiten. — Auskünfte ertheilt aus Gefälligkeit die Administration der Pettau-er Zeitung in Pettau. 870-2

Lehrmädchen
aus gutem Hause, wird aufgenommen bei Frau Marie Bechtold, Damenkleidermacherin, Herrngasse Nr. 32.

Diurnist.
Für ein hiesig. Amt wird ein Diurnist, der deutschen und sloven. Sprache in Wort und Schrift mächtig, gesucht. (Diurnum monatl. 30 fl.) Eigenhändig geschriebene Offerte sind an die Exped. d. Blattes unter Chiffre „Flink“ bis 20. d. Mts. zu richten. 873-1

Ein Buchbinderlehrling
wird sogleich aufgenommen bei F. K. Bastianschitz in Windischgraz. 874-3

Danksagung.
Anlässlich ihrer Vermählung hat Frl. Ida Stallner 100 Gulden gespendet und zwar 50 Gulden für die Armen und 50 Gulden für die Suppenanstalt armer Schulkinder, wofür der edlen Spenderin der wärmste Dank im Namen der Armen gesagt wird.
Hochenegg, am 12. October 1891.
Der Bürgermeister.

Danksagung.
Herr Dr. Emanuel Josef Wokaun hat anlässlich seiner Vermählung den Armen von Hochenegg 50 fl. gespendet, für welche Gabe dem edlen Spender der wärmste Dank im Namen der Armen gesagt wird.
Hochenegg, am 12. October 1891.
Der Bürgermeister.

Eine schöne Wohnung
mit prachtvoller Aussicht mit 6 Zimmer, Küche und Zugehör ist sogleich zu vermieten. Preis 360 fl. Anfrage bei der grünen Wiese. 871-1

Verschiedenes
Baumaterialie
ist billigst zu verkaufen.
Anzufragen: Baukanzlei Bullmann, Giselstrasse 13. 850-3

Wichtig für Raucher
ist die neu erfundene Tabakpfeife für alle Sorten Tabak. 857-3
Die Pfeife sieht einer Cigarre, die in einem „Spitz“ steckt, vollkommen ähnlich, ist leicht zu reinigen und verursacht
kein Brennen auf der Zunge.
Alleiniger Verkauf bei F. KÖNIG, Galanteriewaren-Lager in Cilli.

Gegen Husten und Katarh, insbesondere der Kinder; gegen Hals-, Magen- und Blasenleiden, sowie als hochfeines Tafelwasser ist bestens empfohlen die 851-10
Kärntner Römerquelle.
Schutzmarke „Edelweiss“.
In CILLI bei E. Fanningner und J. Matič.

Leihbibliothek
neu ergänzt
bei
J. Rakusch, Buch- u. Papierhandlung
Cilli, Hauptplatz Nr. 5.

Buchbinderei
KARL HERZL
CILLI, Herrngasse Nr. 18
empfiehlt sich zur Anfertigung aller **Bücher-einbände** solid und billigst.
Galanterie-Arbeiten,
sowie
Montierungen von Stickerien,
Specialist in Schreibmappen
in elegantester Ausführung.
Auswärtige Arbeiten werden franco! effectuirt. 778-c

Sparcasse-Kundmachung.
Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung resp. in's Depôt:
Staats- und Banknoten,
Gold- und Silbermünzen,
Werthpapiere des In- und Auslandes,
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
und anderen Creditinstituten gegen eine mässige Depôt-Gebühr.
Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.
Die Direction.
Als Nebestellen der **österr.-ung. Bank** übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen **Wechsel** zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz.
Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.

Emil Engel's
Patent-Unterlags-
KALENDER
auf feinem Löschcarton
Preis fl. 1.50.
Vorräthig
in der Buch- u. Papierhandlung J. Rakusch.

Das beste Mittel
Der Verdauungs-Wein
(Vinum digestivum Breymesser)
aus der fürstb. Hofapotheke zu Bräun von Mr. Ph. C. Breymesser
ist das **beste** und **sicherste** Mittel, jede Art von **Verdauungsstörung, Verstopfung** etc. in kürzester Zeit zu heilen.
Preis einer grossen Flasche 1 fl. u. 2 fl. 50 kr. sammt Gebrauchs-Anweisung.
Zu haben in GRAZ bei den Herren Apoth. J. Eichler, Leonhardstr. 6. J. Purgleitner, Hirschapotheke. In Cilli bei Hrn. Kupferschmid.
für Magenleidende

Wunderbar ist der Erfolg
Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecken etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co. in Dresden.
Vorräthig à Stück 40 kr. bei Johann Warmuth, Friseur, Cilli. 271-c

Vademecum für den Landwirt
von Hugo Sittschmann
9. Auflage. Preis fl. 7.50.
Zu haben in der
Buch- u. Papierhandlung Joh. Rakusch
in Cilli.

Korrespondenz-Karten & Briefe
mit Ansichten von Cilli
zu haben bei JOHANN RAKUSCH, CILLI.